



BILDUNG - MENSCH - MEDIEN

Musik und Kunst als Lebenselixier in einer digitalisierten Welt

Ein Essay über die Notwendigkeit
künstlerisch-ästhetischer Bildung
von Birgit Spies

Musik und Kunst als Lebenselixier in einer digitalisierten Welt

Ein Essay über die Notwendigkeit
künstlerisch-ästhetischer Bildung

von Birgit Spies

Welchen Wert hat künstlerisch-ästhetische Bildung in unserer Gesellschaft und welche Folgerungen lassen sich daraus ableiten? Könnte es sein, dass uns Musik, Theater und Kunst schlicht nicht sehr viel „wert“ sind?

Wir könnten auf die hohe Dichte künstlerischer Einrichtungen in Deutschland stolz sein, doch scheint die dadurch ausgedrückte kulturelle Verwurzelung nicht mehr en vogue, nicht mehr bedeutend genug.

© Birgit Spies, Deutschland, Hamburg, 2023

Dieser Beitrag wurde zuerst auf dem Wissenschaftsblog „Bildung - Mensch - Medien“ unter <https://bildung.hypothesos.org/1636> veröffentlicht worden.

Der Inhalt des Textes unterliegt unter die Creative Commons Lizenz **CC BY NC NO**. Der Download und die Weitergabe unter Nennung des Namens und der Quelle ist ausdrücklich erwünscht. Jegliche Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung des Inhalts ist ausgeschlossen. <https://creativecommons.org/licenses/>

Titelbild: © www.freepik.com

Kontakt: Prof. Dr. Dipl.-Ing. Birgit Spies

Web: www.prof-birgit-spies.de

E-Mail: prof-birgit-spies@hamburg.de

Musik und Kunst als Lebenselixier in einer digitalisierten Welt

Dieser Tage erschien der „Relevanzmonitor Kultur“ [1], für welchen mehr als 2500 Teilnehmer in einer repräsentativen Studie befragt wurden. 91% der Befragten gaben an, dass es ihnen wichtig ist, kulturelle Angebote zu erhalten. Allerdings würden sich jüngere Menschen von den Angeboten häufig nicht angesprochen fühlen. Sie finden auch seltener den Weg in die Theater- und Konzertsäle. Nun das Fazit zu ziehen, dass Theater-, Konzert- und Kulturhäuser schlicht nicht das „passende“ Angebot für jüngere Menschen haben und zudem nicht ausreichend über Social Media beworben werden, wie es sich aus der Studie schließen lässt, scheint m.E. deutlich zu kurz gedacht.

Sollten wir nicht fragen, welchen Wert künstlerisch-ästhetische Bildung in unserer Gesellschaft gegenwärtig hat und daraus Folgerungen ableiten? Könnte es sein, dass uns Musik, Theater und Kunst schlicht nicht sehr viel „wert“ sind?

Einiges deutet darauf hin, wie z.B.: Der Umgang mit Künstlern ruft hinsichtlich Anerkennung, Entlohnung und Arbeitsbedingungen deutlich nach Verbesserung. Weiter werden lediglich 43% des Musikunterrichts in den Schulen von ausgebildeten Musikpädagogen erteilt wird [2].

Und die Grundschul Kinder im Land Bremen erhalten wegen Lehrermangels statt eines gesonderten Musikunterrichts nun „Ästhetische Bildung“, was bedeutet, dass wahlweise die Fächer Sport, Musik ODER Kunst gegeben werden können [3]. Die Liste ließe sich leicht fortsetzen.

Während die künstlerische, musikalische und auch literarische Betätigung besonders in osteuropäischen und asiatischen Ländern anerkannt und auf höchstem Niveau ausgeführt wird - und zudem fester Bestandteil in den Schulen ist - werden hierzulande Theater- und Konzerthäuser geschlossen und sind Orchester, wie derzeit das 104jährige Orchester des Nordharzes Städtebundes in Halberstadt, von der Auflösung bedroht, weil schlicht das Geld oder die Einsicht in die Notwendigkeit fehlen [4]. Noch 2018 erhielt dieser Klangkörper für die deutschlandweit einzigartige Orchesterwerkstatt, in der junge Menschen gemeinsam mit Profi-Musikern musizieren können, die Auszeichnung als „Innovatives Orchester“ [5]. Es mangelt also durchaus nicht an Ideen und auch nicht am Willen, junge Menschen an Musik und Kunst herauszuführen.

Wir könnten auf die hohe Dichte künstlerischer Einrichtungen in Deutschland stolz sein, doch scheint die dadurch ausgedrückte kulturelle Verwurzelung nicht mehr en vogue, nicht mehr bedeutend genug.

Der „Wert“ von Kunst, wenn dieses Wort überhaupt zulässig ist, lässt sich weder messen noch finanziell ausdrücken - ein Dilemma in unserer digitalisierten und „durchökonomisierten Gesellschaft“ [6], die versucht ist, jedes noch so kleines Rädchen - gleich ob Mensch oder Maschine - im Arbeits- und Alltagsleben zu quantifizieren und auf Effektivität und Effizienz hin zu trimmen. Über die psychischen und physischen Folgen geben die jährlichen Erhebungen der Krankenkassen seit langem und ausreichend Auskunft (vgl. z.B. DAK- Gesundheitsreport 2023 [7].)

Sollten wir zudem nicht aufhören, Kunst ständig mit Subventionierung - und so mit vermeintlichen „Zuschuss- oder Verlustgeschäften“ - in Verbindung zu bringen? Ja, viele Kunst- und Musikeinrichtungen oder -projekte ließen sich ohne finanzielle Zuwendung von außen nicht realisieren. Wenn Kunst und Musik als wichtig für den Bestand einer Gesellschaft und das Leben in dieser erachtet werden - und dies steht m.E. außer Frage -, dann darf sie nicht von gönnerhaften Zuwendungen abhängig sein. Im Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes heißt es: „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ [8]. Eine Freiheit hinsichtlich des Inhaltes setzt jedoch Freiheit in der Ausführung, die ebenjene finanziellen Mittel einschließt, voraus. Anderenfalls bleibt Artikel 5, Absatz 3 GG eine beruhigende Floskel und Musik und Kultur etwas, womit man sich nach Bedarf schmücken kann oder nicht - ein Beiwerk.

„Klang ist Leben“, so titelte der Pianist und Dirigent Daniel Barenboim (2008) [9] und ist der Überzeugung, dass Musik uns auch hilft, „etwas über uns als Menschen erfahren zu können“ (S. 12). Nicht nur dies: Musik kann bei Hirnverletzungen heilend wirken [10]; kann helfen, Stress und Ängste abzubauen [11] (Musiktherapeuten wissen dies) und sie kann die Heilung von Geist und Körper unterstützen. So weist Zheng (2015) darauf hin, dass es „das Ziel der orthodoxen klassischen Musik in China war [...], die Seele zu reinigen, weshalb die Musik sehr langsam und ruhig ist. Dieser Musik zuzuhören, schenkt der Seele Frieden.“ [12]. Auch diese Aufzählung ließe sich leicht erweitern, denn Studien liegen seit vielen Jahren ausreichend vor. Man müsste sie einfach ernsthaft zu Kenntnis nehmen und handeln.

Durch musikalische oder künstlerische Betätigung gelingt es uns, mit uns selbst in Kontakt zu kommen, Resonanz zu spüren, die Seele zu berühren, das Herz zu öffnen. Dies könnte ein wichtiger Lebensquell in unserer fast vollständig digitalisierten Lebenswelt sein. Es könnte uns helfen, Uneindeutigkeiten zu ertragen, Dissonanzen auszuhalten, Unvorhersehbarkeit künstlerisch kreativ zu bewältigen, Vergangenes wertzuschätzen und daraus Kraft für Neues zu schöpfen. Den Maßstab für das Leben an digital auswertbaren, steuerbaren und kontrollierbaren Prozessen und Abläufen auszurichten, nimmt dem Leben die Lebendigkeit und uns wahrlich die Luft zum Atmen.

Es sollte uns eine besondere und wichtige Aufgabe sein, Kinder und Jugendliche systematisch an musikalische und ästhetische Bildung heranzuführen. Musik, Tanz, Gesang und andere künstlerische Formen sind nichts, was außerhalb von Menschen existieren. Wer kleine Kinder beobachtet, der wird feststellen, dass sie mit Freude singen, tanzen, sich im Rhythmus bewegen, mit allen möglichen Gegenständen Töne erzeugen, sich verkleiden, anmalen und Rollenspiele machen - Theater, Musik und Tanz im Kleinen, um sich auszudrücken, um in andere Welten einzutauchen.

Musik und Kunst kann als sprudelnder Quell des Lebendigen zur Verständigung zwischen Menschen, als Brückenbauer zwischen Ländern beitragen. Wäre das nicht ein lohnendes Ziel?

Quellen: (alle Links zuletzt abgerufen am 22.06.2023)

[1] Relevanzmonitor Kultur 2023 <https://miz.org/de/dokumente/relevanzmonitor-kultur>

[2] Bertelsmann Stiftung (2020). An deutschen Grundschulen fehlen 23.000 ausgebildete Musiklehrer - Tendenz steigend <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2020/maerz/an-deutschen-grundschulen-fehlen-23000-ausgebildete-musiklehrer-tendenz-steigend>

[3] Landesmusikrat Bremen e.V. (2023). Zukunft Schulmusik. <https://landesmusikrat-bremen.de/projekte-wettbewerbe/zukunft-schulmusik/>

[4] Volksstimme vom 07.06.2023

[5] unisono (2018). Preis Innovatives Orchester geht an Klangkörper des Nordharzer Städtebundtheaters. https://uni-sono.org/oeffentliche_meldungen/preis-innovatives-orchester-geht-klangkoerper-des-nordharzer/

[6] Verhaege, Paul (2012). Und ich? Identität in einer durchökonomisierten Gesellschaft. München: Kunstmann.

[7] DAK- Gesundheitsreport 2023, https://www.dak.de/dak/unternehmen/report-forschung/gesundheitsreport-2023_34592

[8] Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (Stand März 2019). bpb.

[9] Barenboim, Daniel (2008). Klang ist Leben - Die Macht der Musik. München: Siedler.

[10] Kelly, G., Pool, J., Hamilton, C., Rodda, J. (2023). Rhythmic auditory stimulation to improve gait rehabilitation outcomes for children with acquired brain injury: a pilot study. <https://www.magonlinelibrary.com/doi/abs/10.12968/ijtr.2022.0121>

[11] Rodgers-Melnick et al. (2023). Effectiveness of music therapy within community hospitals: an EMMPIRE retrospective study, https://journals.lww.com/painrpts/Fulltext/2023/06000/Effectiveness_of_music_therapy_within_community.4.aspx

[12] Zheng, Z. (2015). Der Ursprung der Musik liegt in der Heilung. <https://www.epochtimes.de/china/china-kultur/der-ursprung-der-musik-liegt-in-der-heilung-klassische-musik-in-china-a386073.html>

Über die Autorin



Prof. Dr. Dipl.-Ing. Birgit Spies

Professorin für Bildung und Digitalisierung an der Hochschule Fresenius im Fachbereich Fernstudium, Onlineplus. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die Medienbildung, die Medienpsychologie sowie die Mediendidaktik - das Lehren und Lernen Online und mit digitalen Medien.

Nach einer technischen Ausbildung und dem Abitur studierte Sie Informationstechnik in Dresden (Dipl.-Ing. TU) und Medien und Bildung in Rostock (M.A.). Sie promovierte später an der Ludwig-Maximilians-Universität in München in den Fächern Pädagogik (H) und Psychologie (N) zum Dr. phil.

Birgit Spies war als Projektmanagerin, Trainerin und E-Learning-Entwicklerin in großen deutschen Unternehmen tätig und wechselte später in den Lehralltag und arbeitete mehr als 10 Jahre als IT-Lehrerin an einer Berufsfachschule. Seit inzwischen mehr als 25 Jahren lehrt und doziert sie in der Aus- und Erwachsenenbildung zu allen Themen der Mediendidaktik, Medienbildung und Medienpsychologie.

Als Keynote-Speakerin für Digitalisierung, Bildung und Medien ist Birgit Spies in Organisationen, Unternehmen, Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen unterwegs. Sie berät zur mediendidaktischen Konzeption von digitalen Bildungsangeboten, zu E-Learning-Themen und schult Dozenten und Trainer für den Virtual Classroom.

Mehr über Birgit Spies erfahren Sie unter <https://www.prof-birgit-spies.de>. Nehmen Sie gern Kontakt auf: prof-birgit-spies@hamburg.de